

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 2

Warum keine der gedruckten Fassungen?

Wie die Mehrzahl der Komponisten änderte auch Bruckner während des Kompositionsprozesses. Auch die Satzfolge wurde noch vor der ersten Probe in die traditionelle Reihenfolge mit dem Adagio an zweiter Stelle gebracht und gleichzeitig um einen Teil vor der Coda des langsamen Satzes ergänzt. Alles Änderungen, die Bruckner als künstlerisch wichtig empfand. Und dies ist auch der entscheidende Punkt für die Frage nach der Fassung. Uns liegt der Erstdruck von 1892 vor, wo Bruckner noch kleinere Änderungen hinzugefügt hat, eine Ausgabe von Robert Haas, die verschiedene Fassungen gleichzeitig in Partitur gebracht hat. Leopold Nowak hat versucht, die zweite Fassung von 1876/77 in Partitur zu bringen und dazu Robert Haas' Druckspiegel verwendet. William Carragan hat nach Nowaks Tod eine sogenannte erste Fassung herausgebracht, die aber Bruckner nie akzeptiert und nie aufgeführt hat. Es ist also eher eine imaginäre Fassung. In den beiden parallelen jetzt nach und nach erscheinenden Neuauflagen (MVW und Bruckner Edition Wien) ist noch keine Version der 2. Sinfonie erschienen. Nun lege ich den Versuch vor, die Sinfonie so zu erarbeiten, wie sie Bruckner selbst mit großem Erfolg 1876¹ dirigiert hat. Trotz des Erfolges gab es von Freund und Feind viele wohl-gemeinte Vorschläge, die Sinfonie zu „verbessern“. Diese Änderungen halte ich nicht für wirklich Bruckners Absicht, höchstens ein pragmatisches Zugeständnis an das Verständnis seiner Zeit.

Wir besitzen in der Österreichischen Nationalbibliothek das Autograph² Bruckners mit seinen Änderungen. Aber bei den Änderungen unterlaufen ihm auch Fehler. Ein Beispiel: Wenn er „Langsam“³ als Korrektur hinzufügt und vergisst, dass er früher schon an späterer Stelle „Etwas langsamer“⁴ geschrieben hat, was dadurch natürlich hinfällig ist und er es nur vergessen hat zu tilgen. Trotzdem erscheint dies in allen Druckausgaben und sorgt für Verwirrung bei Dirigenten und Musikern.

Glücklicherweise haben wir nicht nur die Partitur als Autograph sondern auch noch die Orchesterstimmen⁵, die ursprünglich für die Testprobe 1872 bei den Wiener Philharmonikern unter Felix Otto Dessoff geschrieben wurden und dann für spätere Aufführungen, auch zweimal unter Bruckner⁶, verwendet wurden. Die Stimmen werden in der Stiftsbibliothek von Sankt Florian bewahrt. Einige Stimmen sind teilweise verklebt und nicht mehr lesbar, aber der Großteil ist in gut leserlichen Zustand. Nun galt es, genau zu unterscheiden, wann und warum die zahlreichen Änderungen in die Stimmen kamen. Eindeutig sind die mit anderer Tinte eingetragenen Änderungen und Überklebungen als von Bruckner angewiesene Änderungen vor der Uraufführung zu identifizieren. Schwieriger wird es zu entscheiden, welche Änderungen mit Blei- oder Buntstift im Rahmen der Proben zur Uraufführung eingetragen wurden und nicht im Autograph stehen und welche, die nach der Uraufführung an Bruckner herangetragenen Änderungen sind.

Glücklicherweise finden wir vier verschiedene Arten der Änderungen: In rot, blau, grün und Bleistift (Letztere nach der Schrift zu urteilen von Musikern in Proben eingetragen). Schließlich

¹ Er selbst brachte nach der Aufführung von 1873 unter seiner Leitung nochmals Änderungen an: Am Ende des 1. Satzes brachte er eine weitere Kürzung an, den Schluss des Finales gestaltete er nochmals anders.

² A-WnMus.Hs.19474 oder digital: www.bruckner-online.at/ID189

³ 1. Satz, Takt 161, Buchstabe F, beim Zitat aus „Rienzi“ (bei Wagner „molto sostenuto“)

⁴ 1. Satz, Takt 175

⁵ A-SF19-14 www.bruckner-online.at/ID282

⁶ 1873 und 1876

kann man die Einzeichnungen mit einiger Geduld gut zuordnen, wenn man sie vergleicht, ob sie vor oder nach Bruckners autografen Änderungen zugefügt wurden⁷.

Eine Änderung von Bruckner, die er 1872 nach der Probe anbrachte, integriere ich nicht, da sie offensichtlich lediglich ein Zugeständnis an den Solohornisten war, der das Solo am Ende des langsamen Satzes vermutlich nicht befriedigend spielen konnte und Bruckner es in die Bratschen und die Klarinette legen musste.

Interessant bleiben natürlich Bruckners undeutliche Tempoangaben. Auch wenn wir die Uraufführungsfassung rekonstruieren wollen: Bruckner hat offensichtlich die Erfahrung gemacht, dass andere Dirigenten seine Tempo-Vorstellungen nicht verwirklichen.

Und so ist an den späteren Korrekturen deutlich zu sehen, dass er Missverständnissen vorbeugen wollte.

Im 1. Satz wird aus „Ziemlich schnell“ nun „Moderato“ . Also war ihm eine Aufführung zu schnell. Im 2. Satz wird aus „Adagio“ nun „Andante“. Also war ihm eine Aufführung zu langsam. Im 3. Satz wurde im Stimmensatz teilweise von „Schnell“ auf „Mäßig“ korrigiert. Offensichtlich von Musikern, die das Tempo nicht als „Schnell“ empfanden.

Generell für die Bruckner-Interpretation ist die Tatsache hoch interessant, dass im Laufe der Arbeit vor der Uraufführung so viel „rubato“ und „rubato sempre“ zugefügt wurden, wie in keiner anderen Sinfonie. Ein deutliches Zeichen für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Aufführungsstil allgegenwärtige Flexibilität des Tempos, wie wir das auch von Brahms⁸ kennen. Später haben Mahler und Berg diese Flexibilität auch in den Partituren festgelegt, als dieser Stil nicht mehr allgegenwärtig war.

⁷ Blauschwarzer Bleistift (offensichtlich Musikeintragung)

zeigt im Finale, dass diese Eintragung für 1873 gemacht sein muss:

Die Kopisten-Einlage des 2. Kopisten von 1873 nach der Durchspielprobe ist mit Vi-DE- Zeichen zu Buchstabe V (Takt 563) versehen. Es hat - so ist es deutlich zu sehen - niemals die Version mit der offenen Stelle 540 -563 gegeben. Der Sprung ist also unter Bruckner in beiden Konzerten gemacht worden.

Beim Strich 590-652 ist es nicht so eindeutig: Der gleiche Musiker hat mit gleichem Stift alles durchgestrichen.

Ursprünglich ist aber von einem Kopisten ein grünes Vi-DE-Zeichen eingetragen. Der Zeitpunkt läßt sich nur durch Vergleich mit anderen Stimmen feststellen, wann dies eingetragen wurde.

Für die Wichtigkeit der Musiker-Bleistift Eintragung spricht auch, dass die Pausentaktzahlen ebenso korrigiert sind, wo Bruckner Pausentakte reduziert hat.

Die rote Eintragung ist eindeutig eher, als die grüne, wie man in der 2. Violine deutlich sieht.

Da gab es einen Sprung von Z (T. 652) zu Takt 676

⁸ Walter Blume: Brahms in der Meininger Tradition. Seine Sinfonien und Haydn-Variationen in der Bezeichnung von Fritz Steinbach. Als Manuskript gedruckt. Stuttgart 1933. Heute als Reprint im Olms Verlag (Hrsg. Michael Schwalb) wieder erschienen.